

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

5.7.1943 (No. 154)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Sauterblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptvertriebsstelle: Schriftleitung u. Druckeret: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellsausgabe: Hart und Ortman, Hund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Freiburg i. u. O., Offenburg. Die Badische Presse ist nur bei genauer Nachbestellung zu bestellen. - Für ununterbrochen überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezahler durch Posten 1,70 R.M. einchl. 12,5 R.M. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 R.M. Erträgnis. Postbezahler 2,06 R.M. einchl. 12,5 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Anzeigengebühr. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 R.M., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 R.M. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Staffeln B.

Schlag gegen die Vorbereitungen im Mittelmeer

Die Achsenluftwaffe holt immer stärker aus - Desto lauter drängt man in London zur Eile

Berlin, 5. Juli. Während die immer noch anhaltende „Pause“ an den europäischen Fronten der Achse die Möglichkeit zum lächerlichen Ausbau ihres total mobilisierten Kriegspotentials gibt, geht sie unseren Gegnern, die doch um diese Zeit längst auf der „Straße nach Berlin“ unterwegs sein wollten, reichlich auf die Nerven. Cumming wird in seiner Nervosität bereits so offen, im „News Chronicle“ zu erklären, es sei sicher, daß England geschlagen würde, wenn es dem Feind Zeit lasse, sich von Nordafrika zu erholen. Mit besonderer Sorge blickt man dabei nach dem Osten, von woher die Ruhe nach der „unverzüglichen“ Errichtung einer zweiten Front so laut dringen, daß der am Samstag in London tagende Kommunistentag (der übrigens in einer Entscheidung die Verstaatlichung aller wichtigen Industrien forderte) die sofortige Errichtung der zweiten Front zum Beschluß erhob. Vor einem anglo-amerikanischen Ausschuss erklärte laut „Daily Express“ die jüdische Lady Strabolgi, die Zeit arbeitet an der Sowjetfront, nicht auf unserer Seite“. Die Sowjetunion stehe vor einer schweren Hungersnot, die auf den Verlust der riesigen Anbauflächen zurückzuführen sei, die von den Deutschen besetzt worden seien. Außerdem habe das Transportsystem in einem Maße verfallen, daß der Hunger schon jetzt durch das Land schleiche. Es sei deshalb höchste Zeit, mit der Invasion des europäischen Kontinents zu beginnen.

Verbände mehrmotoriger Flugzeuge in Afrika getreten, die insgesamt eine größere Zahl von Flugzeugen ausmachten als die Höchstzahl der vom Feind in dieser Woche gegen irgend einen auf unserem Territorium gelegenen Ort eingeleiteten Flugzeuge.“

Mit besonderer Benützung wird in Italien der im Sonntags-Wehrmachtsbericht gemeldete Abschluß von 50 feindlichen Flugzeugen im Mittelmeerraum aufgenommen. Die Versuche, durch starken Einsatz von Luftstreitkräften die Festung „Landungsreif“ zu schließen, müssen die Gegner mit ständig höheren und schwerer wiegenden Verlusten bezahlen, eine Tatsache, die von ihnen selbst, natürlich in verschleierte Form, zugegeben wird. Bei allen neuen Mitteilungen über die Verluste der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe wird in Rom die Ausherrung eines nordamerikanischen Generals der Luftwaffe im Auge behalten, daß Verluste von mehr als 10 Prozent auf die Dauer nicht tragbar sind. Man stellt in Rom fest, daß bei dem Angriff auf Messina am 25. Juni 21 vom Hundert der angreifenden Flugzeuge abgeschossen worden sind, bei dem nächsten Luftangriff auf Sizilien am 28. Juni neun von hundert Angreifern. Dies ergibt bei diesen beiden Angriffen zusammen bereits einen Durchschnitt von 15 Prozent. Demgegenüber verbessert sich die Zahl der Flugzeuge, die auf Seiten der Achse eingeleitet werden können.

Von dem letzten Angriff der italienischen Luftwaffe auf Bone, der wie üblich um 20 Uhr durch den Rundfunk gemeldet wurde, wird gesagt, daß die Zahl der eingeleiteten Flugzeuge größer gewesen sei, als die in der gleichen Woche von den Briten und Nordamerikanern im Rahmen eines Angriffes gegen irgend ein Einzelobjekt eingeleiteten Flugzeuge. Die Achsenluftwaffe im Mittelmeerraum kann also Bombenverbände für einzelne Unternehmungen einsetzen und mit dem nötigen Jagdschutz ausrüsten, die den Verbänden der Briten und Nordamerikaner zahlenmäßig gleich oder überlegen sind. Um so verständlicher wird der in der englischen Presse ausgesprochene Wunsch, den angekündigten großen Schlag nicht länger hinauszufragen.

Frankreich verspielt ein Imperium

Von unserem Pariser Vertreter Anton Graf Ruypphausen

General Rogues hat sich auf seiner Durchreise in Lissabon dahin geäußert, daß sich seiner Meinung nach die Amerikaner in Marokko allzu heimlich einrichten würden, als daß man ihnen die Absicht zutrauen könnte, diese Gebiete jemals wieder verlassen zu wollen. Andererseits aber hat auch in Algerien General Catroux dem Führer der algerischen Mohammedaner erklärt, daß nichts aus ihrer Befreiung würde, wie sie die Algerier erwartet hatten. Er hat sie damit vertraut gemacht, daß an Stelle innenpolitischer Geschehnisse die Steuern erhöht und die Brotrationen vermindert würden. Ein ertauulicher Gedanke für jeden Franzosen, denn Algerien war, ehe die Amerikaner kamen, ein Ueberflusland, das wesentlich zur Versorgung Frankreichs beitrug. Doch haben wohl die Besatzungsmächte allzu hungrige Mägen!

In Paris sieht man allerorts in den Buchhandlungen der Doriot-Partei Weltkarten ausgebreitet, auf denen in roter, gelber und blauer Farbe alle jene Besitzungen eingetragen sind, die Frankreich einmal als Kolonialreich zur Verfügung standen. Die gelben und roten hat Frankreich im Laufe der Jahre, und zwar mit einziger Ausnahme des Sandhaf, Alexandria, an die Angelsachsen verloren. Da sind die „gelben“, Kanada und die indischen Besitzungen, die im letzten Jahrhundert an die Angelsachsen verloren gegangen sind. Feindliche und schmerzhaft Erinnerungen gehören hierher, jene von der Französischen Compagnie, die über Jajoda die Tritolore hielt und gleich darauf durch eine überlegene britische Truppe vertrieben wurde, der Suez-Kanal, für dessen Bau man zwar dem Franzosen Lefevre die Ehre ließ, aber alle politischen und wirtschaftlichen Vorteile von Großbritannien eingeleitet wurden. Man ging sogar so weit, daß man an Italien während des Abessinien-Krieges durch die hohen Durchfahrtsgebühren eine fast unerträgliche Erpreßung ausübte. Jetzt ist fast alles andere verloren gegangen. Syrien, das die Franzosen allerdings erst nach dem Weltkriege vom türkischen Reich mit dem Kniff abriffen, es sich als Mandatsgebiet vom Völkerbund übertragen zu lassen, wie das ja auch mit den deutschen Kolonien geschah, die auf diese Weise auf immerwiedersehen verloren gehen sollten. Dieses Syrien wurde von dem angeblichen Verbündeten erobert, nachdem sein neuer ziviler Verwaltungsbeamter Chiappe auf dem Wege dorthin über dem Mittelmeer abgehossen worden war. Die Besetzung Madagaskars folgte. Nachdem sich ein Teil des großen französischen Imperiums in Nordwestafrika, und zwar der unbedeutendste äquatoriale, den Dissidenten angeschlossen hatte, folgte dann Anfang November der Angriff auf Nordwestafrika. Schon der Bau der Quer-Afrika-Strassen, die durch französische Gebiete führen, hätte die Franzosen ruhig genug machen müssen, denn solche Kapital-Zuvestigungen und Anlagen von hohem militärischem Wert sollen von den Angelsachsen doch gewiß nicht nach einiiger Zeit in den Wind geschrieben werden. Mittlerweile hat man sich in London und Washington an dem Dissidenten-Konflikt ergötzt. Jetzt beginnen auch solche Franzosen wie Rogues, durch deren Passivität, Duldung und Verrat das nordwestafrikanische Reich verloren ging, einzusehen, daß es sehr viel wahrscheinlicher ist, daß diese Gebiete einem angelsächsischen und amerikanischen Imperium eingegliedert werden, als daß wieder die blau-weiß-rote Tritolore dort flattern soll. In den französischen Antillen wird Martinique, in dem der französische Goldschatz aufbewahrt wird, blockiert und von der Lebensmittelfuhr abgeschnitten, damit es sich ebenso wie Dschibuti in Französisch-Somaliland aus Hunger ergeben soll. So ist es heute Tatsache, daß, wie jene Karte es zeigt, es nur noch eine einzige blaue, das heißt französische Besitzung gibt, und dies ist Indochina, das unter dem Schutze des japanischen Dreimächtepartners steht.

„Frankreich ist sich seiner großen kolonialen Leistung und Vergangenheit durchaus bewußt“, schreibt die Zeitung „La Vie Industrielle“, es wird auch morgen in Schatten Europas eine koloniale Welt besitzen, die bis jetzt der Ausruhm und eine der Bedingungen seines Genies war. Diese Frage ist eines der Geheimnisse des augenblicklichen Konflikts. Vielleicht ist es richtiger, mehr darüber nachzu-

„Der Augenblick der Erhebung Indiens gekommen“

Provisorische Regierung des freien Indiens gebildet - Bawell wird der letzte Zwingherr sein!

Tokio, 5. Juli. Auf einer Konferenz der indischen Unabhängigkeitskämpfer in Schonan verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als Oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostindien die Bildung einer „provisorischen Regierung des freien Indiens“. Ferner wurde Subhas Chandra Bose von dem früheren Präsidenten der Liga, Acharya Behari Bose, zum Präsidenten der indischen Unabhängigkeitsliga ernannt.

An der Konferenz, die am Sonntagmorgen in der Daitoo-Halle in Schonan begann, nahmen neben den orissanischen Indern auch indische Vertreter aus Japan, Mandschurien, Hongkong, Indochina, Borneo, Burma, Malaien und anderen Teilen Ostasiens teil.

Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose in seiner Rede vor den indischen Nationalistenführern aus, da das freilebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. In diesen Kriegsjahren ist jedoch neben der Freiheitsliebe und der lokalen Einstellung zur Heimat unbedingt eine militärische Disziplin erforderlich. Daher rufe ich Sie alle auf, unter geeinter Führung den schwersten Kampf zu beginnen der jemals vor dem indischen Volke lag, und ich bin überzeugt, daß Sie meine Erwartungen und damit die Erwartungen des ganzen indischen Volkes nicht enttäuschen.

Seitdem ich mein Vaterland mit einer schweren Mission auf meinen Schultern verließ, habe ich immer wieder betont, daß die Mission getragen wird von dem Willen der absoluten Majorität meines Volkes. General Bawell, der Oberkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom Schiffal ausgereisen, der letzte britische Generalgouverneur Indiens zu sein.

Der Erfolg der Freiheitsbewegung habe eine günstige internationale Lage und die Bereitschaft zum eigenen Opfer zur Voraussetzung. Die erste Voraussetzung besteht heute bereits. Ich habe während der vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt, die Weltlage in den verschiedensten Kontinenten an Ort und Stelle zu studieren, und bin heute fester denn je vom Siege Japans, Deutschlands und Italiens und ihrer verbündeten Länder überzeugt. Heute sind Japan, Deutschland und Italien unsere besten Freunde. Wenn es daher nötig sein wird, werden wir nicht zögern, ihre Hilfe und Unterstützung anzunehmen. Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit ist eine ungeheure Einigkeit und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Das Ziel der neuen Organisation ist, sich mit aller Entschlossenheit gegen den britischen Imperialismus zu erheben, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist.

Angesichts der Notwendigkeit, alle Macht und alle Kräfte in einer Hand zu vereinigen, beschließt ich eine provisorische Regierung des freien Indiens zu organisieren. Die Revolution Indiens anzuführen und zu einem Erfolg zu bringen, ist die Aufgabe und Mission dieser neuen provisorischen Regierung. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die provisorische Regierung alle Anstrengungen zu machen und außerhalb des Landes auf diesen besonnenen Konflikt vorbereiten. Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden.

Sitoriski bei Flugzeugunglück getötet

Stockholm, 5. Juli. Neuter bringt die lalonische Mitteilung, daß Sitoriski getötet worden sei. Der Chef der in London sitzenden polnischen Emigrantenorganisation, Sitoriski, hielt sich nach britischen Meldungen zuletzt in Kairo auf.

Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand Sitoriski den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte. Das Flugzeug stürzte ab und zerstückte am Boden. Bei dem Unglück fand auch Sitoriskis Tochter den Tod.

Noosevelt schickt eine „Majorin“ nach Nordafrika

Ab. Rom, 5. Juli. Die nordamerikanische Wehrmacht hat eine Frau aufgefördert, im Range eines Majors, Dienst im Sanitätswesen der afrikanischen Besatzungsarmee der USA. Wie „Piccolo“ weiter dazu meldet, handelt es sich um Frau Dr. Margaret Ranney aus Trenton (New Jersey), die damit die erste Frau im Offiziersrang sein würde, die den afrikanischen Kontinent betritt.

In zwei Tagen 175 Terror-Bomber vernichtet

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In einigen Abschnitten der Ostfront war gestern die Kampftätigkeit etwas lebhafter als an den Vortagen. Mit dem am 4. Juli gemeldeten Angriffserfolg im Ragunen-Gebiet des Raban-Brüdenkopfes lauten mehrwöchige Kämpfe in besonders schwierigem Gelände zum vorläufigen Abschluß. Der Feind verlor insgesamt 2000 Tote und Gefangene, sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden fast 700 feindliche Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt.

Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffsversuch eines Verbandes feindlicher Torpedoflugzeuge auf ein Geleitzug in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge. Hierbei erzielte Leutnant Weihenberger 7 Luftsiege.

Im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten erlitt die britische und nordamerikanische Luftwaffe, die vergeblich Flugstützpunkte, Verkehrsverbindungen und Industrieanlagen anzugreifen versuchte, im Verlauf heftiger Luftkämpfe erneut schwere Verluste.

Über italienischem Gebiet wurden 56 Flugzeuge davon 28 durch die deutsche Luftwaffe, über den besetzten Westgebieten 29 weitere Flugzeuge, insgesamt 85 meist schwere viermotorige Bomber abgeschossen. Neun deutsche Jagdflugzeuge kehrten vom Einsatz nicht zurück. Fünf einzeln fliegende feindliche Bomber waren in der Nacht zum 5. Juli einige Bomben auf westdeutsches Gebiet, die Schäden sind unerheblich.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer in scharfen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen vier Schiffe mit 21 000 BRT.

Neunzig Terror-Flugzeuge abgeschossen

Wie der OAB-Bericht vom Sonntag meldete, griffen starke britische Bomberverbände in der Nacht zum Sonntag abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in den verschiedenen Stadtteilen. Luftverteidigungsträfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden vorgestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag meldete die Vernichtung von 50 feindlichen Flugzeugen bei Angriffen auf Ostschiffen Sardinien und Sizilien.

Bomben auf Vulkan lösen keine Erdbeben aus

Tokio, 5. Juli. Die von nordamerikanischen Luftfahrtschwerkräften wiederholt erprobte Forderung, das Kriegspotential Japans dadurch zu untergraben, daß man Bomben von mehreren Ton-

genen, als über andere Dinge. Wir Franzosen müssen in erster Linie diese Frage studieren, denn unsere Zukunft hängt in weitestem Maße von der Antwort ab, die wir auf diese Frage geben werden.

Man begreift also auch in Paris durchaus, daß die Zukunft des Imperiums heute wahrscheinlich von dem Erfolg der Waffen jenes Landes abhängt, dem Frankreich 1939 den Krieg erklärte, und man ist sich durchaus darüber im Klaren, daß ein Frankreich ohne Kolonien nur noch ein Reich mit großer Vergangenheit, aber keine Großmacht, geschweige denn eine Weltmacht sein wird.

Mit tiefster Entrüstung und stummem Entsetzen

Am 5. Juli. Auf die Nachricht von dem Angriff der britischen Terrorbomber auf den Kölner Dom hat jetzt der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso dem Preßburger Korrespondenten des Westdeutschen Beobachters gegenüber folgende Erklärung abgegeben:

Mit tiefster Entrüstung und stummem Entsetzen hat die Kulturwelt die traurige Tatsache der schweren Beschädigung des Kölner Domes zur Kenntnis genommen. Ein Meisterwerk gotischer Kunst ist einem grenzenlosen Ignorismus zum Opfer gefallen, der in der Geschichte nicht seines gleichen hat.

Die Angriffe auf die europäischen Kulturdenkmäler beweisen, daß der Kampf gegen Europa nicht nur ein Kampf gegen das Territorium Europas, sondern auch ein Kampf gegen die europäische Kultur ist. Sie enthüllen auch den tiefsten Zusammenhang des bolschewistisch-plutokratischen Bündnisses: Den Haß gegen den Geist, gegen Kultur und Religion.

Das Verteidigungsbündnis der europäischen Nationen zum Schutze ihrer europäischen Kultur erhält dadurch nicht nur eine erschütternde Begründung, sondern auch einen Ansporn zu einem kompromißlosen Kampf gegen die Vernichtung des Geistes und der Kultur.

Times: Kölner Dom kein Nationalheiligtum

Genf, 5. Juli. Zu den Bombenwirren auf den Kölner Dom schreibt ein Sonderkorrespondent der Times einen Artikel, in dem er diese Untat zu bagatelisieren versucht. Er meint, der Dom sei ja schon ganz modern, habe aber so gut wie keine Innenausstattung und sei in seiner Weise ein Nationalheiligtum.

Die Engländer versuchen sich jetzt reinzuwaschen, wie die dumme Bemerkung der Londoner Times erkennen läßt, und sprechen von einer Kunst, die sie überhaupt nicht verstehen, weil sie sie in ihrem eigenen Lande nicht aufzuweisen haben.

In Pantelleria ein Amerikaner, in Lampedusa ein Engländer Gouverneur

Ab. Rom, 5. Juli. Die Briten haben von ihren amerikanischen Vettern wieder einen bitteren Prestigeverlust hinnehmen müssen. Zum Gouverneur der Insel Pantelleria wurde nicht, wie sie es zunächst durchzureden hofften, ein Engländer, sondern der U.S.A.-Brigadegeneral Stridland ernannt, während sie sich damit zufrieden geben mußten, auf die wesentlich kleinere Insel Lampedusa in dem Kommandanten Bishbee einen ihrer Offiziere entsenden zu dürfen.

Fünf Engländerinnen wegen unmorales Zusammenhins mit Regern verurteilt

Stockholm, 5. Juli. Das Gericht in Leicester in England verurteilte nach einer Meldung in „Follets Daily“ fünf Engländerinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis wegen unmorales Zusammenhins mit Regern. „News Chronicle“ zufolge hatten die Paare ihr Rechtswort in einer unbedachten Sommervilla abgehoben.

Diese Londoner Meldung hat in der spanischen Presse gewisses Aufsehen erregt. Einmal, so erklären die spanischen Zeitungen, sei dies ein Beweis für den moralischen Verfall der Jugend in den Antilandenländern, andererseits sei es eine Andeutung dafür, daß die englischen Gerichte die Prinzipien der Rassengleichheit, wie sie in der Atlantik-Deklaration vorgeschlagen waren, nicht anwenden.

Aegypten Freiwild für die Besatzungshorden

Stürmische Sitzung im Parlament - Britische Soldaten plündern und morden ungestraft

Istanbul, 5. Juli. Schwerste Anklage gegen das Verhalten der britisch-amerikanischen Truppen in Aegypten erhob im Verlauf einer überaus feindseligen Sitzung der ägyptische Abgeordnete Abd el Aziz el Sufani in der Kairoer Kammer. Aus der von dem Abgeordneten Aziz vorgelegten Liste angelegentlichster Verbrechen seien einige der hervorsteckendsten genannt:

Als in Heliopolis ein amerikanischer Unteroffizier von einem ägyptischen Pensionsinhaber aufgefordert wurde, seine seit langem unbezahlte Rechnung zu bezahlen, zog der Amerikaner wortlos seine Pistole und streckte den Ägypter durch zwei Schüsse nieder. Die städtische Polizei mußte aus Grund amerikanischen Drucks den Tod des Pensionsinhabers als durch Unfall erfolgt berichten.

In Ismailia tötete ein britischer Soldat einen sechzehnjährigen ägyptischen Knaben, weil dieser den Briten angebettelt hatte. Als die ägyptische Polizei zur Verhaftung schreiten wollte, eröffnete der britische Soldat das Feuer und tötete eine weitere Person, während drei Ägypter schwer verwundet wurden.

In Alexandria tötete gleichfalls ein britischer Soldat eine ägyptische Frau durch Pistolenschüsse. Einige ägyptische Soldaten konnten den Mörder stellen und ihn durch die erregte Volksmenge, die den Briten unter allen Umständen zu lynchen trachtete, nach der nächsten Polizeiwache bringen. In diesem Augenblick griff eine Gruppe australischer Soldaten ein, die den Polizeiposten stürmte und den Mörder befreite.

In Mittelägypten taten sich in verschiedenen Gegenden amerikanische, australische und neuseeländische Soldaten zu Bänden zusammen, die ägyptische Dörfer plünderten. Die Zahl der Todesopfer bei diesen Raubüberfällen auf Dörfern wurde niemals bekannt, obwohl eine Untersuchung eingeleitet wurde, die später aber ohne Ergebnisse ausgefallen werden mußte.

Die leidenschaftlichste Anklage erhob der ägyptische Abgeordnete

So würde der Diktat-Frieden für Italien aussehen

Preisgabe des Imperiums und Besetzung im Mutterland - Nur die Freiheit der Auswanderung bliebe

Rom, 5. Juli. Man kann den englischen Zeitungen und Zeitung nur dankbar dafür sein, daß sie uns so eingehend über das Schicksal unterrichten, das sie uns für den Fall eines angelsächsischen Sieges zugebacht haben. Der Direktor des „Nineteenth Century and After“ macht in dem Maiheft dieser bedeutenden Zeitschrift darüber bemerkenswerte Enthüllungen. Der englische Publizist erwartet demnächst eine entschlossene Aktion der Engländer und Amerikaner im Mittelmeer. Er betrachtet die Italiener „als eine schon besiegte Nation“ und behauptet weiter von ihnen, sie wünschen den Frieden so sehr, daß sie bereit sein werden, für immer auf ihr Imperium zu verzichten und die Anwesenheit von Garnisonen der Alliierten auch auf dem Boden des Mutterlandes hinzunehmen.

Selbstverständlich müssen die Italiener, wie die erwähnte Zeitung sagt, den Engländern einige Stützpunkte, so auch Pantelleria, abtreten; selbstverständlich wird ihr ganzer afrikanischer Besitz verloren bleiben; selbstverständlich wird ganz Istrien an Jugoslawien fallen und für Italien keinerlei Stützpunkt, auch nicht wirtschaftlicher Art, im Gebiet des Balkans übrig bleiben, während Griechenland einige der Italien gehörenden Inseln erhalten wird, und es ist ebenso klar, daß Italien nur noch zu Polizeizwecken Soldaten unterhalten darf.

Genau so selbstverständlich ist, daß England für alle Zeiten das gesamte Mittelmeer beherrschen muß.

Die britische Herrschaft über das Mittelmeer, so heißt es weiter in dem Artikel, der nach dem Kriege den Italienern als einzige Freiheit die „Freiheit der Auswanderung“ belassen will, „müßig gefestigt sein, daß sie den Engländern nie wieder verlorengehen kann. Denn für sie und ihr Imperium ist das Mittelmeer lebenswichtig, nicht nur weil es eine der wichtigsten Verkehrsadern des Imperiums darstellt, sondern weil England ohne die Herrschaft über das Mittelmeer von Südosteuropa und dem nahen Orient ausgeschlossen wäre und weder das Gleichgewicht der Kräfte halten, noch eine wirksame europäische Politik betreiben könnte. Die Herrschaft über das Mittelmeer muß für England eines der wichtigsten Ziele des Friedens sein. Zugewinde Wirkten von diesem Ziel wird die italienische Gefahr wieder aufzusteigen lassen.“

Diese schamlosen Bekenntnisse über die englischen Kriegsziele verfallen nur noch den Gehör der Italiener gegen die Briten, und ihre Entschlossenheit, mit dem Einlaß aller Kräfte gegen sie und ihre amerikanischen Bundesgenossen zu kämpfen bis zum Endsieg.

Gewerkschaftsführer Lewis treibt Roosevelt in die Enge

Roosevelts Veto-Zick ging schief - Gesamte soziale Verantwortung dem Weißen Haus zugeschoben

Bd. Stockholm, 5. Juli. Das mit dem Grubenarbeiterstreik erneut aufgeflamte Duell zwischen dem kampflustigen und machthungrigen Gewerkschaftsführer John Lewis und Roosevelt sowie der Konflikt zwischen dem Kongreß und dem Weißen Haus haben den Blick wieder stärker auf die innenpolitische Entwicklung in U.S.A. gelenkt.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der große Kohlenarbeiterstreik sich zwar im Prinzip auch um Lohn- und Preisfragen drehte, in erster Linie aber ein Versuch Lewis' war, sich wieder aktiv in die Lohnfrage und damit in die Innenpolitik der Vereinigten Staaten einzufügen. Bekanntlich ist Lewis leidenschaftlich gegen die dritte Wiederwahl Roosevelts zu Felde gezogen mit der Erklärung, daß er kein Amt als Führer der C.I.O.-Gewerkschaften niederlegen werde, wenn Roosevelt wiedergewählt würde. Lewis, der seit 1940 zu den bittersten Feinden Roosevelts gehört, hat sein Wort gehalten, und seitdem ist er durch mancherlei Intrigen vor und hinter den Kulissen bemüht, nicht nur seine alte Stellung in der Gewerkschaftsbewegung wiederzugewinnen, sondern darüber hinaus zum beherrschenden Führer der gesamten nordamerikanischen Arbeiterschaft zu werden. Eine solche Plattform dazu bildet seine absolute Führung über die Gewerkschaft der nordamerikanischen Kohlenarbeiter, die er wie ein Diktator lenkt und leitet. John Lewis gehört zweifellos zu den geschicktesten, aber auch rücksichtslosesten Vertretern der nordamerikanischen Arbeiterschaft mit brennendem Ehrgeiz, und er hat es verstanden, sich seit 1940 schrittweise wieder steigenden Einfluß und Macht zu sichern. Mit seiner Herrschaft über die Bergleute der U.S.A. kontrolliert er eine der wichtigsten Schlüsselstellungen der nordamerikanischen Arbeiterschaft und damit der Rüstungsindustrie. Der von ihm inszenierte Streik der Kohlenarbeiter, der im übrigen noch nicht beigelegt werden konnte, verfolgte zwei taktische Hauptziele: Einmal wollte der alte Gewerkschaftskämpfer mit dem Vollenbegehrgesicht mit der Durchsetzung höherer Löhne für die Bergleute seine Nebenbuhler, nämlich den Leiter der C.I.O.-Gewerkschaften, Murray, sowie William Green, den bisherigen Chef der anderen großen nordamerikanischen Gewerkschaftsarmee U.M.W., in den Augen der Arbeiter diskreditieren und so seine Ansprüche auf die Alleinführung aller nordamerikanischen Arbeiter dokumentieren. Zum anderen aber war es Lewis darum zu tun, Roosevelt die ganze Macht physisch zu lassen, die er in seinen Händen gesammelt hatte. Dieses Manöver ist Lewis in gewissem Grade gelungen, als nämlich der Innenminister Roosevelts, Harold Ickes, unter Berufung auf die drohende Preissteigerung Lewis um eine Verlängerung des vorher geltenden Waffenstillstandes und um das Abbläsen des Streiks bat. Gleichzeitig wurde die Unterstellung der Grubenarbeiter unter die Regie der Regierung und eine leichte Lohnserhöhung ausgemacht. Lewis, der mit der Übernahme der Gruben durch die Regierung die Verantwortung für die soziale Lage der Bergarbeiter damit unmittelbar dem Weißen Haus zugeschoben hat, ging auf dieses Angebot ein und erklärte sich bereit, bis zum 1. November auf die Anwendung der Streikwaffe zu verzichten. Dies ist eine Notlösung, der gegenüber sich die Regierung nicht allzu wohl fühlen dürfte, denn Lewis hat selbst nach der Annahme des Antistreikgesetzes durch den Kongreß und trotz des durchsichtigen wohlwärtigen Manövers des Präsidenten, gegen die Annahme der Antistreikvorlage sein Veto einzulegen, indirekt alle Trümpe auf seiner Seite. Sollte es nämlich zu neuen Streiks kommen — die bis zum 1. November datierten Abmachungen mit Ickes sind nur provisorischer Natur —, dann ist es die Regierung, die die Antistreikbestimmungen anwenden, das heißt mit Gewalt gegen die Arbeiterschaft vorgehen muß. Lewis hat sich infolgedessen wieder einen Schritt zurückgezogen und wartet ab.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß das Ausmaß der Streikserie, die dem Lande nach nordamerikanischen Angaben bisher über 23 Millionen Tonnen Kohle gestopft und eine spürbare Verminde-

rung der Stahlproduktion um 33 000 Tonnen in einem knappen Zeitraum gebracht hat, für Roosevelt unerwartet kam. Deshalb machte der Präsident, der anfänglich die Antistreikvorlage selbst beantwortet hatte, im letzten Augenblick eine völlige Kehrtwendung und legte sein Veto ein, um Lewis kein weiteres Mittel zur Beeinflussung der nordamerikanischen Arbeiterschaft gegen das Weiße Haus in die Hand zu geben. Eindeutig ließ sich dabei der Präsident von Rücksichten auf die kommende Präsidentenwahl leiten, bei der die nordamerikanischen Arbeiter einen wesentlichen Teil der Stimmen stellen. Der Kongreß, der seit seiner neuen Zusammenkunft im vorigen November den innenpolitischen Bindungen Roosevelts ziemlich kritisch gegenübersteht, ließ sich durch das Veto des Präsidenten nicht dämpfen und lehnte den Einpruch des Weißen Hauses mit großer Mehrheit ab. Im Kongreß freilich weiß man zwar genau, daß Roosevelt mit einer solchen Entscheidung gerechnet hatte, um den Kongreß dem Dium einer arbeitgeberfeindlichen Haltung auszuweisen. Man hat aber dennoch eine feste Haltung vorgezogen, weil sich das Parlament über die Auswirkungen der Streiks und der damit verbundenen sozialen Unruhe auf die Kriegsproduktion und auf die Moral der Truppen sehr besorgt zeigt. Ueberhaupt läuft die Tendenz des Kongresses mit zunehmender Deutlichkeit darauf hinaus, den legislativen Zweig der Regierung gegenüber der Exekutive zu härten und überall dort eingzugreifen, wo der offizielle Regierungsapparat in wichtigen Fragen der nordamerikanischen Heimatfront verfaßt hat. Dies zeigte sich auch bei der Behandlung des so wichtigen Preisstabilisierungsprogramms der Regierung, das seinen andern Ausweg mehr kennt, als den Farmern staatliche Subventionen zur Senkung der Lebensmittelpreise zu gewähren und damit die Staatskasse erneut zu belasten.

Auf dem Weg zu seinem Geld- und Auftraggeber

Bd. Stockholm, 5. Juli. Ueberreifeinmündige Meldungen betreffen, daß sich nach dem Eingreifen Roosevelts in den Konflikt zwischen der Gaulte und Giraud die Unzufriedenheit und Gereiztheit in Algier rasch vergrößert hat. Reuters Sonderkorrespondent spricht davon, daß die Beziehungen zwischen dem sogenannten französischen Befreiungsausschuß und den Anglo-Amerikanern Spannungen aufweisen, da sich Eisenhower immer unerbittlicher als souveräner Statthalter Washingtons aufspiele. Die amerikanische Girauds, der bekanntlich von Roosevelt nach Washington abberufen war und bereits in Natal eingetroffen ist, erscheint nun plötzlich dem Troß der Pseudopolitiker und Ministriables in Algier in einem höchst zweifelhaften Licht. Man fürchtet, daß Giraud im Weißen Haus ein Füllfederhalter bereit liegt, mit dem er die völlige Unterwerfung unter Washington unterschreiben soll.

Gastwirte tilgen ihre Schulden

Die Brauereien waren insbesondere nach dem ersten Weltkrieg in großem Umfang zu Bankinstituten der Gastwirte geworden. Sie gewährten ihnen Darlehen und Hypotheken und nahmen andererseits Sparanlagen von ihnen an. Da diese Beziehungen mitunter unerwünschte Folgen für die Selbständigkeit der Wirte hatten und auch den Wirtschaftswachstum beeinträchtigen konnten, hat der Staat zum Abbruch der Abhängigkeit der Brauereien (sowohl in die Wege geleitet. Der Krieg hat diese Entwicklung dadurch gefördert, daß die Gaststättenbetriebe in zunehmendem Maße über flüssige Mittel verfügten, die sie zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen bei den Brauereien verwenden konnten. Nach einer Zusammenfassung in der „Bankwirtschaft“ können die Darlehen und Sparverpflichtungen von 220 Brauereien des Reiches von 204,5 Mill. im Jahre 1938 auf 120,4 Mill. im Jahre 1942 zurückgeführt werden. Der Rückgang beträgt also 84 Mill. RM, wozu noch rund 23 Mill. RM hinzu zu rechnen sind, die als stille Reserven bei der Kapitalübertragung offengelegt wurden. Man kommt dann zu dem Ergebnis, daß bei den genannten 220 Brauereien das Konto der Gastwirten in diesen vier Jahren ihre langfristigen Schulden bei den Brauereien etwa zur Hälfte tilgen konnten. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß das nur ein Ausdruck der günstigen Ertragslage der Gaststätten im Krieges sei. Die beschränkten Ertragsmöglichkeiten haben zweifellos auch dazu beigetragen, um die Gastwirten zu veranlassen, gleichzeitig auch die Rückzahlung von Schulden zu verwenden. Gleichzeitig sind aber auch die Vermögenswerte der Gaststätten bei den Brauereien zurückgegangen. Sie betragen 1938 67,6 Mill. RM und im vergangenen Jahre noch rund 50 Mill. RM. Darin kommt eine größere finanzielle Rücklage der Gastwirte, aber auch wohl eine höhere Ertragsfähigkeit der Gaststätten zum Ausdruck. Die Sparanlagen der Wirte bei den Brauereien sind nicht unwesentlich ansgewachsen und zwar von 43 Mill. RM im Jahre 1935 auf 54,5 Mill. RM im Jahre 1942. Im Jahre 1935 betragen sie noch etwa 60 Mill. RM. Am ganzen ist also das Sparvermögen der Brauereien geringer geworden. Die Wirte geben ihre Sparanlagen früher als früher zur Sparanlage und Bank. Es sind heute nur noch wenige Brauereien, die das Spargeschäft betreiben, zwei Drittel aller Brauereisparanlagen entfallen heute auf Berlin.

Fürsorgerechtl. verbesserte Wochenhilfe

Auf Anregung des Reichsrechnungsbüros haben die Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsminister durch einen Rundbrief bestimmt, daß entsprechend den Leistungen des Mutterlandes das fürsorgerechtl. Einkommen über die 12. Woche nach der Niederkunft hinaus bis zum Ablauf der 26. Woche als Wochenhilfe zu gewähren ist. Als maßgebendes Einkommen ist in der fürsorgerechtl. Wochenhilfe mindestens 50 RM zu gewähren; soweit die Zahlungen der Krankenkassen als staatliches Einkommen und als staatliches Wochenlohn mehr als 50 RM festsetzen, gelten diese Zahlungen auch für die fürsorgerechtl. Wochenhilfe.

Diese verbesserte fürsorgerechtl. Wochenhilfe wird allen Müttern und ihren Kindern, deren steuerpflichtiges Jahreseinkommen nicht mehr als 3600 RM beträgt. Dieser Betrag erhöht sich um 600 RM für den Ehegatten der Ehefrau und um 300 RM für jeden weiteren Familienangehörigen. Die Zahlungen der fürsorgerechtl. Wochenhilfe sind weder von der Unterfertigung noch von den für sie Unterhaltspflichtigen zurückzuführen.

Am Auftrage des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatssekretär Rumänien, Marschall Antonescu, den goldenen Kreuzorden. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hermann Schmidt, Oberleutnant H. R. Kubisch, Oberfeldwebel Risch und Feldwebel Emil Wernig.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Drucker und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Felsch, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Caspar, Expedient in Karlsruhe.

Der Dombaumeister über das Verbrechen von Köln

Köln, 5. Juli. Der „Wälische Beobachter“ bringt folgende Schilderung eines hiesigen Vertreters: Rings um den Dom liegen noch Blindgänger. Der Dombau selbst ist total abgepörrt, und auch an der Rheinseite waren Bomben eingeschlagen, die nicht detonierten. Dieser Kranz von Bomben rings um den Dom, neben den Bomben, die den Dom selbst trafen, sind ein einseitiger Beweis für den Planmäßig vorbereiteten Anschlag auf dieses Meisterwerk der Gotik.

Wir betreten den Dom durch eine Hintertür der Rheinseite her, tasten uns über die knirschenden Glasplitter der zertrümmerten Dombauwerke, über Mörkel und Mauerwerk und Balkengeweir bis zum Querschiff vor und sehen nun, tief erschüttert, das zerstörte Werk vor uns. Marmorschiff liegt hier der Schutt. Ueber dem nördlichen Querschiff fließt ein großes Loch und gibt den Blick frei zum Himmel. Hier schlug die Britenbombe ein, detonierte im Strebepfeiler und jagte Pfeiler, Balken und Mauerwerk in die Tiefe. Hart vor dem herrlichen Drei-Könige-Altar, einem barocken Kunstwerk aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, das ursprünglich die Vorderwand des Drei-Könige-Mausoleums abschloß, trachten Balkenwerk und Steinmassen nieder und richteten schwere Zerstörungen an. Auch die Dmorgel, eine der ältesten Orgeln der Kölner Kirchen, ist vollkommen zerstört. Tief erschüttert von diesen Zeugnissen britischer Barbarei verlassen wir den hohen Dom, dessen Außenwand ebenfalls schwere Beschädigungen aufweist, und suchen den Staatlichen Dombaumeister der Dombauhütte Köln, Bauat Güldenpennig, in seiner Notunterkunft auf, um von sachverständigster Seite Auskunft über die tatsächlich angerichteten Schäden zu erhalten.

Der Dombaumeister, noch ganz unter dem Eindruck des unheimlichen Ereignisses, erläutert bereitwillig das Ausmaß der Zerstörung: Eine Sprengbombe traf den First des Daches des Mittelschiffes des nördlichen Kreuzganges. Durch einen glücklichen Zufall detonierte die Bombe auf einem Aufhänger, ohne in das Dominnere einzudringen. Der Dombaumeister ist der Überzeugung, daß eine Detonation dieser schweren Sprengbombe im Dominnern wahrscheinlich den gesamten Bau an dieser Stelle in Trümmer gelegt hätte. Durch

den Luftdruck der Explosion wurde die Orgel an der Wand des nördlichen Kreuzganges, an der verschiedene Jahrhunderte gearbeitet haben, vollständig zerstört. Schwer gelitten hat ebenfalls das Nordportal des Domes. Der Oberteil desselben ist weggerissen worden. Zierliche, Brüstungen und Galerien wurden vernichtet. Weiter berichtet der Dombaumeister, daß eine zweite Bombe den Nordturm getroffen habe, von dem sie aber offenbar abgeprallt ist. Diese Bombe habe am Südurm einen Wimperg über einem der Turmfenster weggerissen und ein Loch in das Mauerwerk geschlagen.

Daß über die schweren Aufschäden hinaus Kunstwerke nicht getroffen wurden, sei einzig und allein der sorgfältigen Sicherstellung dieser Werte zu verdanken. Neben der Vergung der Kunstwerke erstreckte sich auch die Vorfrage auf das Mauerwerk selbst, um entsprechende Brände einzudämmen und löschen zu können. Schon vor Monaten waren einige Wassertrants mit 2000 bis 3000 Liter Falsungsmitteln, mit Kohlenäureflaschen verbunden, angelegt worden, die es ermöglichten, unabhängig von der bei einem Angriff zu erwartenden Störung der Wasserleitung die Lösung bis zur notwendigen Höhe zu ermöglichen.

Während man diesmal die Dombauwerke selbst durch tatkräftiges Eingreifen abhingen konnte, wurden einzelne Gebäude der Dombauhütte ein Opfer der Flammen. Um den Dom herum sind nahezu alle Gebäude in Schutt und Asche gelegt worden. Neben dem Dom und zahlreichen Kirchen, die ebenfalls historische Baudenkmäler sind, wurde auch das erzbischofliche Palais, ein architektonisch besonders wertvoller Bau, ein Opfer des Terrorangriffes. Das Gebäude wurde durch Volltreffer einer schweren Sprengbombe vollständig in Trümmer gelegt. Der Kölner Erzbischof ist mit dem Leben davongekommen, während drei Geistliche aus seiner nächsten Umgebung und zwei Ordensschwwestern unter den Trümmern begraben wurden. Das erzbischofliche Diözesan-Museum wurde ebenfalls total zerstört.

Aus aller Welt

20 Mark lagen im Eimer - die Heidelbeeren waren for!

Bad Orb. Dieser Tage wurde von einem Kirchenliebhaber berichtet, der einen Baum aberntete und einen Geldschein als Gegenwert an den Baum bestellte. Ein ähnlicher Fall hat sich vor zwei Tagen an dem Heidelberger Gebiet bei Bad Orb ereignet. Eine Frau, die in diese beerenreiche Gegend gefahren war, hatte in vielstündiger mühsamer Arbeit einen, etwa 20 Pfund schweren Eimer voll Heidelbeeren gefüllt und wollte noch ein kleines Körbchen voll sammeln. Sie stellte ihren Eimer unter einen Strauch im Walde, doch als sie zurückkam, war er leer und auf dem Boden des Eimers lag ein Zwanzigmarkschein. Wohl mögen die Schwarzwaldbeeren normalerweise damit bezahlt gewesen sein, aber den weiten Weg, das Reisegeld und die Mühe wurden der Frau damit nicht gelohnt, zumal sie auch für das Geld das Obst nicht anderweitig einkaufen kann.

Wie geriet Jolanthe aufs Dach?

Ganau. In Schwarzenfels (Kreis Schlüchtern) trug sich dieser Tage eine kleine Geschichte zu, die hinterher herzlich belacht wurde. Das Muttergeschweide eines dortigen Bauern hatte sich selbständig gemacht und auf Entdeckungszügen gegeben. Dabei stieg es auch treppauf und gelangte durch die nur angelehnte Tür in die behaglich eingerichtete Wohnstube, wo es nach Schweineart Ordnung zu schaffen begann. Bald waren alle Einrichtungsgegenstände über den Haufen geworfen und eine schweinerne Distanztafel angebracht. Selbst entsetzt über das angerichtete Durcheinander, entzog sich schließlich Jolanthe mit einem gemaltigen Satz durch das geschlossene Fenster der ungemohnten Umgebung und landete - auf einem Vordach des Hauses. Nur mit vieler Mühe gelang es einigen beherrschend zugreifenden Männern das unternehmungslustige Schwein aus seiner gefährlichen Höhenlage zu befreien und mit vereinten Kräften wieder in den angestammten Stall zurückzuführen. Die ungemohnte Entdeckungszüge Jolanthes aber wird noch lange das Dorfgespräch von Schwarzenfels bilden.

In 53 Strafverfahren steckbrieflich gesucht

Berlin. Die seit über zehn Jahren in 53 Strafverfahren steckbrieflich verfolgte 63jährige Martha Wörner geb. Lange, konnte jetzt vom Sondergericht Berlin unschuldig gemacht werden. Sie hatte es verstanden, sich seit dem Jahre 1926 nach Verbüßung der letzten gegen sie verkündeten Strafe der Strafverfolgung durch ständigen Wechsel des Aufenthaltsortes zu entziehen. Ihren Lebensunterhalt bestritt sie auch in dieser Zeit bis zum Tage ihrer Festnahme am 10. März dieses Jahres von Betrügereien. In den letzten drei Jahren verschaffte sie sich erhebliche Geldebeträge sowie

Lebensmittel- und Kleiderarten durch niederrichtige Schwindel-maßnahmen zum Nachteil alleinlebender, meist hochbetagter Frauen. Ihnen näherte sie sich als Grubstellersin oder Beauftragte der NSD. Wenn sie erfahren hatte, daß eine Frau als besonders fromm galt, erließ sie sich ihr Vertrauen als Angehörige der Kirchengemeinde. Dann erbot sie sich zur Ausführung aller möglichen Leistungen und Arbeiten und ließ sich angeblühlich zur Erledigung der übernommenen Aufträge Vermögenwerte der gekennzeichneten Art ausfindigen. Nachgewiesen wurden der geistlichen Betrügerin dreifig derartige Betrugstaten. Wenn auch diese Zahl nur einen geringen Bruchteil der ununterbrochenen Kette ihrer im ganzen Reichsgebiet begangenen Straftaten darstellt, so reichte sie doch hin, um das Gericht davon zu überzeugen, daß die Angeklagte eine gefährliche, der schwersten Strafe verfallene Genußsucherinnen und ein Volksgefährlichkeitsmittel abgibt. Die alte Betrügerin wurde demgemäß zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Ein Stier tötete zwei Senner

Junsbrud. Auf der Neuburg-Alm bei Johnsbach im Gesäuse war ein Stier, der bisher als harmlos gegolten hatte, sich plötzlich zwei Sennern entgegen und bearbeitete sie mit den Hörnern. Einer der Männer stürzte tödlich in den Abgrund, der zweite wurde von dem mildgewordenen Stier buchstäblich zermalmt.

Eine Stifter-Büste in der Walthalla

Regensburg. Die „Walthalla-Stifter-Gesellschaft“ hat vom Führer die Ermächtigung erhalten, auf seine Kosten eine Marmorbüste des Dichters Walthalla Stifter anfertigen zu lassen, die in der Walthalla bei Regensburg aufgestellt werden soll.

Beeinflusst der Krieg das Klima?

Wissabon. Eine höchst merkwürdige Feststellung hat ein ägyptischer Klimatologe, der seit vielen Jahren einer Experimentalfaktion zu Burg-el-Arab vorsteht, gemacht. Er erklärt, daß gegenwärtig je 5 mal mehr Sandstürme in der libyschen Wüste vorkommen, als früher. Dabei überdehnt diese Sandstürme an Heftigkeit alles bisher Dagewesene bei weitem. Der Forscher führt diese Naturerscheinung auf die Auswirkungen des - afrikanischen Feldzuges zurück. Normalerweise ereigneten sich in der nordafrikanischen Wüstenregion jährlich nicht mehr als vier bis fünf heftige Sandstürme. In den beiden letzten Jahren hat sich diese Ziffer bis auf 30 Stürme pro Jahr gesteigert. Der Sachverständige erklärt dies mit den kriegerischen Ereignissen der vergangenen Jahre. Durch die ständigen Schanz- und Befestigungsarbeiten der Truppen an der Fronten des afrikanischen Kriegsschauplatzes - Gräben, Unterstände, getarnte Munitions- und Treibstofflager usw. - sind ungeheure Massen von Sand in Bewegung gesetzt worden, die nun heute zur Beute des Windes werden. Hingru kommt der gewaltige Verkehr von motorisierten Fahrzeugen, der sich von und zu den Fronten abwickelt und

Die neue Eisenbahn

Von Hans Watzlik

Auf mein Inständiges Bitten führte mich der Vater über fremde Hügel und durch fremde Dörfer zu einem neubauten Bahndamm. Unterkwegs vertrat uns ein alter Knecht den Weg. „Wollt ihr auch mit dem Zug fahren? Tut es nicht! Er fährt lezergengerad in die Hölle“, warnte er.

„Aber Naz, du bist doch auch schon einmal mit der Eisenbahn gefahren und bist doch nicht in der Hölle gelandet“, sagte mein Vater. „Darauf meinte der Knecht: „Ja, aber ich hab' auch nur bis Protindin gezählt.“

Dann standen wir vor der wunderbaren eisernen Straße, die aus dem Unbekannten kam und ins Unbekannte zog. Das Licht der Sonne ließ in spiegelndem Glanz die Schienen entlang, und ich dachte an die laute Welt draußen, die voll hoher Gottesstürme und schwellender Gärten und hängender Brücken und hunder Schiffe darunter war und voll anderer Tiere und Blumen. Und ich setzte mich zu dem Geleise hin und legte das Ohr auf das Eisen, als müßte ich die große, ferne Welt darin rauschen hören. Ach, wann tut sie sich mir auf?

Der Tag war so wolkenhell und so glasklar. Aber ich sah nicht weit. Denn überall waren die Berge wie Vorhänge angebracht und verhängten die Ferne. Es war zum Weinen.

Und wie ich nun so weilsichtig da lauerte, merkte ich auf einmal, wie wunderbar die Amfeln hier durch die Einlamkeit sangen, und wie der Himmel so heimlich über unserm Land hing und sich auf die lieben Tannenwipfel stützte, und wie die Forellen drunten im Bach durch das schattige Gewässer schossen. Und ich fühlte, wie hold es bei uns daheim war und in mir veranderte sich Leid wunderbar in Freude und Freude in Leid, und die beiden Gefühle verfloßen ineinander und waren nicht zu trennen.

Kulturelle Rundschau

Der Vorstand der Auerforschungsstiftung hat beschlossen, für das Jahr 1943 folgende neue Preisaufgabe bekanntzugeben: Neue botanisch-wirtschaftliche wertvolle Anwendungsgebiete für seltene Erden, Thorium, Actin und ähnliche Elemente sind zu finden, aber durch wissenschaftliche Forschung vorzubereiten. Bereits bekannte Arbeitsgebiete sind weiter auszubauen. Die Preisarbeiten können aus mehr als einem liegende Arbeitsgebiete des Forschers Auer von Weisbach betreffen. Für die bis 31. Dezember 1944 einzureichenden Lösungen dieser Preisaufgabe sind Preise in der Höhe bis zu insgesamt RM. 40 000.- ausgesetzt worden.

Das Geheimnis der Schmetterlingsfarben

Die biologische Erscheinungswelt im Lichte der Chemie

Von Dr. Hans Hartmann

Bunt ist die Welt der Erscheinungen. Wie häufig schmückt sich die Tier- und Pflanzenwelt mit leuchtenden Farben, deren Schönheit uns überwältigt! Sollen wir sie nur als schönheitsstrahlende Menschen oder nur als Künstler, die ihren Farbeninstinkt daran läutern, empfinden? Oder sollen wir auch der chemischen Forschung unsere Aufmerksamkeit schenken, die unablässig bemüht ist, die Struktur dieser Farben aufzudecken, sie in die bekannten Gruppen von Stoffen einzuordnen und ihre biologische Bedeutung zu erkennen? Die Antwort erscheint uns einfach: wenn es sich nur um einseitiges Spezialstudium oder gar um persönlich-unverbindliche Liebhabereien handelte, dann wäre unsere Zeit zu schade, uns damit näher zu befassen. Wenn wir aber im Zusehen erleben können, wie die Forschung immer mehr Ordnung in die unendliche Mannigfaltigkeit der Natur bringt und dabei unser biologisches Verstehen überhaupt fördert, so werden wir uns gerne berichten lassen, wenn irgendwo eine neue Spur gefunden wurde.

Das ist nun der Fall bei den Schmetterlingsfarben, die ja zum Schönsten gehören, was die Erde hervorbringt hat. Darüber wurde jetzt auf dem Berliner Chemikertreffen berichtet. Bei keinem Tier hat die äußere Erscheinung, insbesondere Körperform und Farbe, so große biologische Bedeutung wie beim Schmetterling. Die Schmetterlinge waren stets die Kronzeugen der Selektionisten, der Anhänger der Lehre von der natürlichen Zuchtwahl, auf die hier in kurzen Worten nicht eingegangen werden kann. Tatsächlich gibt es aber einige Erscheinungen, die uns das Wunder der Natur in seiner ganzen Fülle erleben lassen. So findet sich Mimikry in dem Sinne, daß widerlich schmeckende Arten, um die Vögel und andere Feindschmecker einen großen Bogen machen, von völlig anderen Arten nachgeahmt werden. Diese legen sich einfach die Farben zu, die die widerlich schmeckenden haben, und schützen sich so vor dem Verzehr. Wie aber machen sie das? Ins letzte Geheimnis wird wohl nie jemand eindringen, was wir aber können, das ist mit dem Begriffe der chemischen Strukturklärung und Einordnung in die Welt der Stoffe umzugehen.

Ungefähr fünf Prozent des Flügelgewichts der Schmetterlinge bestehen aus schwarzen und braunen Pigmentfarben. Blaue Farben sind immer physikalische Farben, entstehen also durch Lichtbrechung.

Wußten Sie schon...

- ... daß die berühmte Cheops-Pyramide, die einst von etwa 100 000 Sklaven innerhalb von zwanzig Jahren gebaut wurde, heute unter Anwendung aller neuzeitlichen Hilfsmittel von nur fünfshundert Arbeitern in kaum zehn Monaten fertiggestellt werden könnte?
- ... daß in Brasilien die Eisenbahnzüge durch Massenwanderungen von Prozeßionsbinnern, die sich auch über die Schienen dahinwälzen, oft stundenlang aufgehalten werden?
- ... daß es in Ägypten schon um 1100 v. Chr. hölzerne Protobilde mit beweglichem Räder als Kinderplatzspiel gab?
- ... daß das sogenannte Rauchschubensband, dem der Schornstein feht, in Deutschland heute nur noch in Rärnten, der Steiermark und dem oberen Jnnatal anzutreffen ist?
- ... daß die Bezeichnung „Schmüder“ für ein afes, durchdräueretes oder veralgtes Tuch von dem niederdeutschen (smoen - rauchen - abstammt?
- ... daß Runzeln im Gesicht und an den Händen gewisse Charaktereologische Rückschlüsse ermöglichen?

große Mengen von Sand lockerte und aufwirbelte, der nun dem Wind umhergetrieben wird. Die Bombardements und Artilleriebeschüsse verstärkten nur noch diese Erscheinungen.

Weiterhin ist nach den Angaben des Klimatologen zu berücksichtigen, daß während der kriegerischen Handlungen die landwirtschaftliche Arbeit in den Regionen sehr vernachlässigt wurden. Ein wichtiges Gebiet der Landwirtschaft ist aber gerade hier die Festigung des Sandes durch Anlagen von Hecken, Pflanzungen und dergleichen zum Schutze von angebauten Flächen. Das ist fast vollständig in Wegfall gekommen. Zu der länglichen Vegetation des Wüstengebietes gehört ein dem Weidhorn nicht unähnlicher Strauch, von dem Einheimischen „Kamelhornstrauch“ genannt. Dieser sehr niedrige Strauch wuchs auf den Dünen und verhinderte in beträchtlichem Maße, daß die Dünen vom Winde bewegt wurden. Der Strauch wurde auch als Schutzpflanze im Umkreis von Oasen und Siedlungen angepflanzt. Die Truppen der kämpfenden Armeen bedienten sich natürlich dieses Strauches, der bei dem Holzmangel zur Feuerung sehr gelegen kam. So wurden ausgedehnte Gebiete dieses schützenden Kamelhornstrauches beraubt, so daß die Wüste hier nun ohne Widerstand ihre alte unumchränkte Herrschaft ausüben kann.

Alle diese Faktoren haben zusammengewirkt, daß die wandernden Dünen erhebliche Flächen Land zurückerobert haben, die ihnen früher in jahrelangem zähen Kampf von den italienischen Kolonialtruppen abgerungen worden waren. Dementsprechend ist auch die Zahl der Sandstürme angewachsen, und so tritt die merkwürdige Erscheinung auf, daß sich Nordafrika infolge der Einwirkungen des Krieges klimatologisch sozujagen wieder zurückentwickelt hat.

Wenn die Hausgehilfin sich die Kleider der Hausfrau „entleiht“

Mailand. Signore Leandro B. aus Mailand hatte, bereits ein stattlicher Fünfziger, vor kurzem die reizende, erst 24 Jahre zählende Leonora geheiratet und machte der Frau mit seiner ans Krankhafte grenzenden Eiferlust das Leben nicht eben leicht. Nun aber geizig es, daß Leonora telegraphisch an das Krankenbett ihrer in Varese lebenden Schwester gerufen wurde. Leandro beschloß in ihrer Abwesenheit, ins Theater zu gehen. Er sah vor Beginn der Vorstellung von seinem Balkonplatz in den Zuschauerraum hinauf. Plötzlich fuhr er zusammen, warf einen langen prüfenden Blick durch das Opernglas und fürchte dann ins Parterre hinunter.

In einer der ersten Reihen saß - kein Zweifel schien möglich - seine Gattin, an der Seite eines jungen Mannes, dem sie vertraulich von Zeit zu Zeit etwas ins Ohr flüsterte und der ihr wiederholt die Hand streichelte. Als Leandro nur noch wenige Reihen hinter den Beiden im Parterre stand, fand er seinen Verdacht bestätigt. Sie trug jenes auffallende farbenprächtige Seidenkleid, das er ihr erst unlängst geschenkt hatte, und auch die weiße Reintafel, die er mit vieler Mühe als Geschenk für sie hatte anfertigen lassen und die es gewiß nicht zum zweiten Mal gab, erkannte er sofort wieder. Während Leandro ganz betäubt ob dieser erschütternden Entdeckung da stand, verdunkelte sich der Zuschauerraum. Trostdem stürzte er sich, von der Eiferlust getrieben, mit einem förmlichen Hechtsprung über die Reihe mehrerer Besucher hinweg auf den Schänder seiner Ehre. Ein Tumult ohnegleichen entstand. In die klatschenden Ohren, die Leonora von Leandro erhielt, michten sich schrille Schreie und empörter Protest der gestörten Zuschauer. Dann hagelten auf den erschrockenen Nachbarn der geohrfeigten Frau die Fausthiebe des rasenden Leandro. Der Vorhang fiel, das Licht ging an, Polizisten eilten zur Türe hinein und trennten die beiden Kämpfenden, die eilfertig, verfolgt von der jungen Frau, auf die nächste Polizeiwache geschafft wurden. Leandro hatte inzwischen bemerkt, daß es sich bei jener Dame keinesfalls um seine Frau, sondern um seine eigene Hausgehilfin handelte, die die Abwesenheit Leonoras dazu benutzt hatte, deren neues Kleid und die schöne Tafel zu „entleihen“, um ihrem Bräutigam beim gemeinsamen Theaterbesuch zu gefallen...

„Der vierbeinige Fisch“ aus Cuba

Wissabon. Ein Fisch, der nicht nur schwimmen, sondern auch über das Land dahinfliegen kann, lebt in den kubanischen Gewässern. Es ist dies eine ganz besondere Art des Fisches, der den Wissenschaftlern unter dem Namen „Mathe velperillo“ bekannt ist. Er besitzt nämlich „vier Beine“, d. h. seine Vorderflossen sind so gut entwickelt, daß er mit Hilfe der beiden Hinterflossen, die zwar etwas kleiner, dafür aber sehr stabil sind, gehen kann. Wie berichtet wird, fürchten sich die kubanischen Jäger die Fische zu fangen, weil sie imstande sind, auch über Land zu gehen. Sie lassen ihre Netze gleich wieder ins Wasser fallen, wenn sie ein solches „ungeheuerliches“ Tier darin sehen. Der Fisch soll über ein ganz gefährliches Gift verfügen.

Rosegger-Worte

Ueber mit der Wahrheit werden als mit der Lüge leben. (Peter Mahr)
Was es auch Großes und Unferliches zu erleben gibt: Den Willen machen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf dieser Welt tun kann. (Santokriner)
Vernichten kann einen nicht der Schmerz, denn er will achseln sein, nicht die Schuld, denn sie will gelübt sein - nur die Gottlosigkeit, denn sie will - nichts. (Der Gottfuchter)
Wie aus der Erde die beste Frucht, so kommt uns oft aus dem Volke der Arbeit die beste Lehre. (Bergpredigt)
Man kann die Zeit festhalten, wenn man sie in Tat umsetzt. (Weltgeist)

AUS KARLSRUHE

Eine Feierstunde der „Liederhalle“ Die Hugo-Rahner-Plakette wird verliehen

Der Männerchor „Liederhalle“ veranstaltete am gestrigen Sonntagmorgen im Künstlerhaus eine musikalische Morgenstunde, in deren Rahmen die Hugo-Rahner-Plakette an den Männerchor, den Namensträger und den bisherigen Vereinsführer der Liederhalle, Ferdinand Dieß, verliehen wurde.

Ferdinand Dieß, der bisherige Chorführer, würdigte in einer Ansprache Hugo Rahner, der 50 Jahre lang Chorleiter der „Liederhalle“ ist und mit Hingabe das deutsche Liedschaffen gepflegt hat. Diese Verdienste, die sich Rahner nicht minder als Chorleiter des Sängerganges Baden und des Karlsruher Sängertreffes erworben, wurden mit der Verleihung der Plakette geehrt.

Ferdinand Dieß selbst wurde mit dem Männerchor zusammen ebenfalls diese Auszeichnung zuteil. Chorführer Christian Lorenz ehrte den Vereinsführer, der sich ebenfalls in seiner 40jährigen Anteilnahme am Sängereben hohe Verdienste erworben hat.

Der Männerchor „Liederhalle“ trug mit ausgewogenen, klug gut abgestimmten Chören dazu bei, die Ehrung stilvoll zu umrahmen.

Margot Rahner-Abelt brachte durch ihre reine, sympathische Stimme gefühlvoll empfundene Lieder von Hugo Wolf und Wagner zu Gehör, während Elisabeth Weizeneder-Neumann sich mit viel Hingabe und guter technischer Beherrschung auf der Violine Wagnerischer Musik hingab, von Emma Lorenz einfühlsam am Klavier begleitet.

Es war eine reizvolle Morgenfeier, die für Gäste und Mitglieder die Hundertjahrfeier der „Liederhalle“ würdig abschloß. G. W.

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat dem Reichswehrminister von Edelshcim anlässlich der Beförderung zum Generalmajor die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt. Reichswehrminister von Edelshcim ist ein Nachkomme des früheren badischen Ministers Wilhelm von Edelshcim, nach dem die Edelshcimstraße benannt ist.

Die goldene Hochzeit feiert am Donnerstag das Ehepaar Karl Schmidt, Geibelstraße 42.

Sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert dieser Tage Werkmeister J. Gailer, Belzienstraße 13.

Boranzigen

Badisches Staatstheater. Im Orchestersaal heute, 19.00 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude“. „Sufanens Geheimnis“ und „Gianni Schicchi“. — Dienstagabend, 19.00 Uhr, im Veranstaltungsring der NSG. „Fidelio“.

Musika sacra in St. Stephan / Opera buffa im Staatstheater

Der gestrige Sonntag brachte in der Stadtkirche zu St. Stephan ein hervorragendes Konzert mit Werken geistlicher Musik von dem 1879 geborenen Joseph Haas, einem bayerischen Lehrersohn und namhaftesten Regensburger, Schüler. Ferner im Staatstheater die Wiederaufnahme zweier neu inszenierter italienischer musikalischer Lustspiele. Nämlich „Sufanens Geheimnis“ von dem 1876 in Venedig als Sohn eines deutschen, in seiner Herkunft an der Bergstraße beheimateten Malers und einer Italienerin geborenen Ermanno Wolf-Ferrari und die Komödie „Gianni Schicchi“ von Puccini.

Da beide Veranstaltungen im großen Ganzen zeitlich zusammenfielen und eine unvorhergesehene Verspätung bei den Berichtserstattern eine Hemmung verursachte, konnten wir jeweils nur einen Teil der Aufführungen besuchen und vermögen daher heute nur fragmentarisch darüber zu berichten.

In der geistlichen Abendmusik hörte man unter der Leitung des Musikdirektors Otto Schäfer „Gesänge an Gott“ nach Gedichten von Jakob Knepf für eine Singstimme und Orgel, sodann „Deutsche Vesper“. Der ungemein durchgebildete Kammerchor mit seinen vorzüglichen Frauen- und den sich trotz geringer Zahl wieder durchlebenden Männerstimmen vermittelte eine erhebende Wiedergabe der klassisch fundierten, heimlich romantisch süß und fantabel, reich und lieblich quellenden Musik der Haas'schen deutschen Vesper. In absolut zuverlässiger und fein differenzierter Klangfarbe schimmerte und ergriff diese wahrhaftige musica sacra.

Als Solisten wirkten mit und blühten aus dem weichen, auf einen Ausdruck abgestimmten Gemischten Chor Mina Fertig (Soprano), Martha Weymann (Alt), Reinhold Schaad (Bass). Die Orgel schlug diskret und doch charakteristisch Walter Schwan.

Mit dem Konzert wurde in meistermäßiger Weise dem schönen und tiefen Werk von Josef Haas eine ehrenvolle Huldigung und der sehr zahlreichen Hörergemeinde ein feierlich-musikalischer Genuß hohen Ranges bereitet.

Am Anfang des Aufbaues stand die Arbeit

Feierlicher Abschluß der „Woche der schaffenden Jugend“

Dem Aufruf der Jugendabteilung der Deutschen Arbeitsfront auf einen Appell aller Führungskräfte der Jugend im Betrieb auf Sonntagvormittag 10 Uhr, war in so erfreulicher Weise Folge geleistet worden, daß der große Theateraal des Capitol bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war. Außer den Jugendlichen hatten sich auch zahlreiche Betriebsführer, Werk- und Lehrmeister der Jugend von den verschiedensten Betrieben eingefunden.

Die eindrucksvolle Einleitung dieser Massenfundgebung der Jugend bildeten flott und harmonisch gespielte musikalische Darbietungen des Vannorchesters, kraftvoll vorgetragene Ausschnitte aus den Reden des Führers, der immer wieder dem Volke vor Augen führte, daß die Nation nur bestehen kann durch die gemeinsame Arbeit aller, daß Geist, Intelligenz und Kraft zusammengehören und daß der Arbeiter im Rahmen der Gesamtheit unerlässlich ist. Zwischen den musikalischen Darbietungen und den Führerworten ertlangen die gemeinsamen „Auf hebt unsere Fahne“, „Deutschland, heiliges Wort“ und „Nur der Freiheit gehört unser Leben“.

Den Mittelpunkt der Feier bildete eine Ansprache der Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront Hg. Hinge.

Heute, so führte der Redner u. a. aus, in einer Zeit, in der das deutsche Volk im gewaltigen Kampfe steht um Sein oder Nichtsein, sei es wichtig, daß wir die Ideale unseres Volkes herausheben über alle anderen Dinge des täglichen Lebens. In einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der deutschen Nation führte der Redner den Zuhörern plastisch vor Augen, daß das deutsche Volk in der Vergangenheit immer zu kämpfen hatte um seine Freiheit und daß es immer fremde Völker waren, die die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes verhin dert haben. Dazu kam der Mangel eines politischen Zieles, die Zerrissenheit der Nation in eine Unmenge von Kleinstaaten, durch die sich das Volk im Innern ver-

blutete, während die fremden Völker sich den Hauptanteil der Welt geistert haben. Wohl sei unter der Führung eines Bismarck die Grundlage zu einem geeinigten deutschen Reich geschaffen worden, aber erst durch den Führer Adolf Hitler habe der Glaube an die deutsche Sendung seine Erfüllung gefunden. Ihm allein haben wir es zu verdanken, daß der Parteihader und die Zerrissenheit, durch die 1918 dem deutschen Volk nach seinen gewaltigen Erfolgen die Waffen aus der Hand geschlagen wurden, ersetzt wurde durch Einigkeit, Freiheit und Selbstvertrauen. Die Tugenden des deutschen Menschen, Einfachheit, Opfermut, Treue und Redlichkeit kamen durch den Nationalsozialismus wieder zur vollen Geltung. Die Jugend habe sich wieder durchgesetzt mit ihren Idealen, die Herrschaft des internationalen Judentums wurde gebrochen, das Volk trat wieder den Weg zur Arbeit an. Im Anfang des Aufbaues stand die Arbeit. Noch seien harte Kämpfe zu führen gegen die Mächte der Finsternis, Kämpfe um die Freiheit, um Arbeit und Brot, und um den Frieden und die bessere Zukunft. In diesem Ringen habe auch die Jugend eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Sie müsse sich einleiben für die nationalsozialistische Schicksalsgemeinschaft, für die Pflege der Kameradschaft in der Familie, in der Schule und vor allem auch in den Lehr- und Werkstätten. Neben der Aneignung guten fachlichen Könnens sei wichtig die körperliche und seelische Erziehung der Jugend, denn heute gebe es kein Porroch der Geburt oder des Geldbesitzes, heute gelte nur die charakterlichen guten Eigenschaften, der feste Glaube an Deutschlands große Zukunft, die Liebe und Treue zu den deutschen Idealen. Dann werde sich bestätigen das Wort: „Am deutschen Wesen muß die Welt genesen“.

Das Gelübde der Jugend, alles einzusetzen für den Endsieg, für die Macht und Größe des Deutschen Reiches, der nationalen Arbeit und sozialen Gerechtigkeit wurde bekräftigt durch ein Siegel auf den Führer und den gemeinsamen Gesang des Liedes „Vorwärts, vorwärts!“ K.B.

Luftkriegsbetroffene sollen Wohnraum erhalten

Das ganze deutsche Volk betrachtet es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, den Luftkriegsbetroffenen Volksgenossen, die infolge der anglo-amerikanischen Terrorisierung der Zivilbevölkerung ein schweres Opfer gebracht haben, ein Obdach und eine neue Heimat zu schaffen. Wir rufen in des Wortes wahrster Bedeutung enger zusammen und nutzen den vorhandenen Raum auf die beste und zweckmäßigste Weise aus. Die kürzlich verkündete neue Verordnung zur Wohnraumbereitstellung der Luftkriegsbetroffenen Bevölkerung vom 21. Juni 1943 (Reichsgesetzblatt I Seite 355) hat eine weitere rechtliche Grundlage für zweckdienliche Maßnahmen auf diesem Gebiet geschaffen. Als Luftkriegsbetroffene im Sinne der Verordnung gelten solche Personen, die eine Abreisebegehung auf Grund der Vor-

schriften des Reichsministers des Innern über Umquartierung wegen Luftgefährdung und Fliegergefahren besitzen oder die an dem bisherigen Wohnort infolge Feindeinwirkung unquartiert werden müssen. Wie zu erwarten war, hat der Gesetzgeber als erstes das Problem der sogenannten Doppelwohnungen gelöst. Wer also über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder den seiner Familie verfügt, kann eine davon als „Hauptwohnung“ bestimmen. Die anderen sind alsdann „Nebenwohnungen“ im Sinne der Verordnung. Diese Nebenwohnungen werden von der Gemeinde erfasst mit der Wirkung, daß die Aufnahme und Zuweisung von anderen Personen als Luftkriegsbetroffenen in die Wohnung oder Teile davon verboten ist.

Die Stadterhaltung hat mit sofortiger Wirkung alle in Karlsruhe vorhandenen Nebenwohnungen erfasst; es ist zu hoffen, daß damit ein weiterer Teil der noch wohnungslosen Fliegergeschädigten endgültig wohnlich versorgt werden kann.

Die Verordnung zur Wohnraumbereitstellung der Luftkriegsbetroffenen hat auch in sehr weitgehendem Maß die Möglichkeiten zur stärkeren Nützung der unterbelegten Wohnungen erschlossen; ebenso sind besondere Bestimmungen hinsichtlich der durch Um- und Ausbau oder durch Teilung von Wohnungen gewonnenen neuen Wohnräume und hinsichtlich der Verwendung der freigemachten, zweckentfremdeten Wohnungen getroffen. Diese Bestimmungen treten aber erst auf besondere Anordnung in Kraft.

Mit der Erfassung des unterbelegten Wohnraums ist in der Zukunft zu rechnen. Nach der gesetzlichen Begriffsbestimmung sind unterbelegte Wohnungen solche Wohnungen, bei denen die Zahl der Benutzer der dazugehörigen Räume um mehr als eins kleiner ist als die Zahl dieser Räume. Die Stadterhaltung strebt in ihren bisherigen Maßnahmen schon einen Ausgleich zwischen unterbelegtem und überbelegtem Wohnraum an. Bei Einsicht und gutem Willen muß es auch auf freiwilliger Wege möglich sein, den wachsenden Familien mehr Raum zu schaffen. Die bevorstehende Schaffung einer Tauschzentrale wird weitere Wege zum erstrebten Ziele öffnen.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag. Reichsprogramm: 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage. 13.30-16.00 Volkseinkauf: Bockwurst, Rostbraten, Schumann. 16.00-17.00 Operettenmelodien. 17.15-18.00 Volkstümliches Konzert. 18.00-18.30 Der Berliner Mozartchor. 19.15-19.30 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 Bradams-Serenade, Kammermusik von Schumann. 21.00-22.00 Auslese schöner Schallplatten (Dornmüll). — Deutsches Landestheater: 17.15-18.30 Orchesterkonzert Friedrich Weidling, Robert Ernst, Armin Kaufmann, Wilhelm Fienst. 20.15-21.00 „Bertraute Wesen“. 21.00-22.00 Eine unterhaltende „Stunde für Dich“.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 4. Juli bis 10. Juli 1943: Beginn: 22.30 Uhr Ende: 5.00 Uhr



32. Fortsetzung.

„Sie müssen die Zeit, die er fort ist, eben als Urlaub betrachten“, redete Monika ihr gut zu. „Oder fürchten Sie sich allein im Haus?“ „Fürchten? Ich?“ bröhte Stina. „Mir soll einer kommen! Ich wart ja schon dauernd darauf, daß ich das Luder erwisch, das solche gemeinen Sachen mit uns macht“, und während Monika die stark-knochige, kriegerisch dreinschauende Stina betrachtete, hatte sie wirklich den Eindruck, daß jedem das Lachen vergehen müsse, der das Pech hatte, von ihr erwischt zu werden.

Monika setzte sich, wie besprochen, ins Wohnzimmer. Stina holte ihr Strickzeug und erzählte Monika keine Geschichten von „Perille“, vom kleinen Ker, als er noch ein kleiner, immer unbeirrbarer und sehr verständiger, weißhaariger Junge war. Nach einer Stunde fiel Stina ein, daß sie jetzt zum Fleischer und, wie üblich, für zwei Personen einkaufen mußte. Einkaufen und erzählen müsse, der junge Herr sei krank, und es gehe ihm schon etwas besser.

Seufzend stand sie auf. Monika versprach, hier zu bleiben, bis sie wiederkommen würde.

Als Monika allein war, stand sie eine Weile am Fenster. Der Ritterporn verlor seine Blüten, alle Madonnenlilien standen im Garten und dufteten schwül. Weit draußen fuhr langsam ein Dampf vorüber.

Monika fühlte die Leere des Hauses. Das Alleinsein war ihr auf einmal unangenehm. Um sich abzulenken, ging sie an die Bücherregale, nahm hin und wieder ein Buch heraus und stellte es bald wieder zurück. Die Bibliothek war erstaunlich vielseitig. Vom Kriminalroman bis zu umfassenden philosophischen Werken war alles vertreten. Argendwelchen Schluß auf Beruf oder eine besondere Neigung ließ die Vielfalt der Bücher nicht zu.

Als Monika ein Werk über Tiefseeforschung auf seinen Platz

zurückstellen wollte, entdeckte sie, offenbar unauffällig zwischen den Büchern versteckt, die Photographie einer Frau. Sie zog sie heraus und starrte fassungslos darauf. Auf der Rückseite hatte offensichtlich eine Widmung gestanden, die mit dem Radiermesser mit viel Mühe und anscheinend auch Leubung entfernt worden war.

Wie kommt Tante Hannas Bild hierher? fragte sie sich.

Sie setzte sich in einen Sessel und versank in tiefes Nachdenken. Pers ertauiliches Aufstehen auf dem Hofbahnhof in Stodholm bei ihrer Ankunft aus Berlin fiel ihr ein. Die Szene, wie er Herrn Pettefson zurechtweis, stand, als wäre sie eben erst gewesen, wieder vor ihren Augen.

Woher mußte er, daß ich zu Onkel Lennart fuhr? Suchte er eine Verbindung mit der Villa Bergfors und fand mich als Verbindungsmann geeignet? Wußte man auf irgendeine, geheimnisvolle Weise von meiner Ankunft und davon, daß ich Tante Hanna sehr ähnlich sehe? Hat er sich ein Bild von Tante Hanna verschafft, um mich zu erkennen, gleich bei der Ankunft?

Wer ist eigentlich der Drahtzieher des Ganzen? Wo beginnen die Fäden? Wer hat sie alle in der Hand? Monikas Kopf war ganz wüst und durcheinander. Aber zu einem Resultat, das sie befriedigt hätte, konnte sie trotz allen Nachdenkens nicht kommen.

Ihr Herz wehrte sich dagegen, Ker zu verdächtigen, und sie wollte auch jetzt, wo er krank war, nicht gewaltig Material gegen ihn zusammentragen. Im Grunde genommen konnte sie sich von ihm ebenionemig wie von Onkel Lennart vorstellen, daß er in eine unfaubere Sache verwickelt war. Sie war eigentlich immer davon überzeugt gewesen, daß er gute und vor jedem zu vertretende Gründe habe für all seine Geheimnistümerei.

Ich kann nichts tun, als abwarten, dachte Monika, obwohl das Warten, wenn es, wie hier, in einen Dauerzustand ausartet, eine völlig unerträgliche Sache ist.

Es geschah nichts an diesem Tage. Stina kam vom Fleischer zurück, wo sie Per Edvalls schwanzenden Gesundheitszustand, ihrem Auftrag gemäß, dem Bedauern der ganzen Gemeinde und den spitzen Zungen aller Klatschbasen ausgeliefert hatte.

Auf dem Heimweg sah Monika immer wieder die Photographie ihrer Tante vor sich. Das Lächeln schien ihr zu schwanken zwischen Disharmonie und Lichtsinn, aber Monika mußte zugeben, daß es ein verführerisches Lächeln war, das viel ver sprach.

Sie ist mir gar nicht ähnlich, stellte Monika bei sich fest, innerlich war sie mir sicher nicht im geringsten ähnlich.

Von Frau Stoneberry hatte sie nichts mehr gehört und gesehen. Daß Monika nicht erkrankt war, wußte Tante Hannas Freundin inzwischen durch Herrn Pettefson. Der Fromme war wie vom Erdboden verschwunden. Auch Herr Pettefson hatte keinen weiteren Anmähungserfolg gemacht.

Ker und Stina waren fort, aber Monika traute der Sache nicht und hielt das Ganze für die Ruhe vor dem Sturm. Wie recht sie damit hatte, sollte ihr in den nächsten Tagen schon klar werden.

Onkel Lennart war nicht beim Lunch, wie sie erwartet hatte. Auch das Mittagessen mußte sie allein versetzen, und Richard ging mit einem Gesicht umher, als wäre er Zeremonienmeister bei einer Verdringung.

Gegen Abend fuhr ein schwerer Tourenwagen vor. Von Richard mit tiefen Verbeugungen empfangen, ging ein torpulerer, alter Herr die Treppe hinauf und verschwand im Haus.

Monika wartete mit Ungebuld auf Richard's Wiederankommen. Er hatte den Besucher in die Zimmer von Onkel Lennart gebracht und kam einfach nicht wieder zum Vorschein.

Monika berging beinahe vor Neugierde. Sie betrachtete den Wagen, er trug eine Stockholmer Nummer. Der Chauffeur, in einer unauffälligen, buntenblauen Livree, sah wie eine Statue am Steuer und rührte sich nicht.

Ueber eine Stunde verging, dann kam Richard endlich die Treppe herunter, tief hinaus zum Fahrer und übergab ihm einen Zettel.

Als Richard unauffällig nach oben blicken wollte, stellte sich ihm Monika in den Weg. „Wer ist eigentlich bei meinem Onkel?“ fragte sie streng.

„Doktor Lindjö“, antwortete Richard zögernd.

„Warum hat er den Wagen weggeschickt? Geht es meinem Onkel so schlecht, daß er dableiben muß?“

„Nein“, schludete Richard. „Herrn Bergfors geht es den Umständen entsprechend sogar sehr gut. Doktor Lindjö braucht nur noch einiges aus der Apotheke.“

„So!“ jagte Monika und wunderte sich über die Unruhe, die sie nicht aus den Gliedern bringen konnte. (Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



Weinheim: Einen sehr erfolgreichen Verlauf nahm der von den einheimischen Künstlern, Sopranistin Helene Hofmann-Fetterroll, der Pianistin Lilly Hof und dem Geiger Walter Simon...

Heimatpiegel aus Ettlingen und dem Albtal

In Anwesenheit von Landrat Dr. Jerschke und des Bürgermeisters als örtlichem Aufsichtsführer, sowie Staatsaufsichtsführer Herrmann aus Karlsruhe nahm ein Aufsichtsonderkurs für Politische Leiter in unserer Stadt am letzten Freitag sein Ende...

„Deutsche Pastellmalerei der Gegenwart“

Die Kunstgalerie in Mannheim hat jetzt die Ausstellung „Deutsche Pastellmalerei der Gegenwart“ eröffnet. In der großen Schau, an der 25 Künstler aus allen Gauen des Reiches beteiligt sind, hat die Landschaft entschieden das Übergewicht...

Bekämpft die Waldbrände!

SCHÜTZT DIE ROHSTOFFQUELLE WALD!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, und es muß immer wieder betont werden: Jeder, der die Entstehung eines Waldbrandes erleidet, ist moralisch wie gesetzlich verpflichtet, helfen einzugreifen...

Todesstrafe für einen Großdieber

Das Mannheimer Sondergericht hatte sich eine Woche lang mit einer Schieberbande zu befassen, als deren Haupt man den Teppichhändler Willy Dhneborg aus Mannheim angesehnen hatte. In...

eden für die fortgeschrittenen Lehrlinge, schönen Gemeinschaftsraum für Lehrlinge für Vortrags- und Bildungswecken, sowie zur Einnahme der Mahlzeiten morgens und mittags...

Zeutern: In einer Bauernversammlung betonte Ortsbauernführer und Bürgermeister Kunz, die wichtigste Aufgabe für den Landwirt sei, die Fettläde für die Bevölkerung zu schließen...

Untergrömbach: Eine größere Anzahl von Kindern traf hier aus dem Rheintal mit ihren Lehrern zu einem längeren Aufenthalt ein.

Weiher: Unter allgemeiner Beteiligung wurde hier die Witwe Frieda Simonis im Alter von 72 Jahren zu Grabe getragen; sie war Mutter von 17 Kindern, wovon noch 8 leben.

Biesental: In einer Großkundgebung sprach Oberbauinspektor Heidemann in einem packenden Vortrag über die Pflichten der Jugend im Kriege. Die gesamte HJ des Standortes meldete sich zum Kriegseinsatz...

Ehrenketten (Breisgau): Ein bebauernder Unfall trug sich hier auf einer Weise zu. Ein fünfjähriger Knabe, der aus Neugierde neben der ratternden Mähmaschine herlief, wurde von den scharfen Messern die linke Hand glatt abgeschnitten...

Braunlingen: Der 65 Jahre alte Landwirt Marius Kleiser stürzte zu unglücklich von der Oberterme seiner Scheune, daß er kurz darauf verstarb. Zwei weitere Personen fielen vom Dampfen und mußten mit erheblichen Verletzungen in das Donauerschinger Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem Fünfzinal

Söllingen: Unter dem Vorsitz des Vorstandsvorsitzenden Heinrich Wüst hielt die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft kürzlich ihre gut besuchte 40. ordentliche Generalversammlung ab. Verhandlungsreferent Schaber erstattete den Jahresabschluss...

Kulturnachrichten aus Baden-Baden

Ursula Deinert, Filmchaupälerin und erste Solotänzerin des Deutschen Opernballetts Berlin, interessierte das Baden-Badener Publikum im Kleinen-Theater außerordentlich mit „Tänzen der Nation“. Kein Tanz gleicht bei dieser Künstlerin dem anderen; in allem leitet sie feines Stillegefühl, das jeden Tanz, sei es ein mexikanisches Liebeslied, ein japanischer Tempeltanz, ein Cigarras, Flamenco, Cubana oder spanischer Zigeunertanz zu einer kleinen Gegendheit macht...

Abendwasserläufer: Konstant 402 (minus 9), Rheinfelden 269 (minus 1), Breisach 220 (minus 12), Sehl 293 (minus 12), Strazburg 277 (minus 15), Karlsruhe 431 (minus 20), Mannheim 322 (minus 14), Caub 207 (minus 7).

feinen verschiedenen Lagern und Verfedern fand man diese tausende Meter von wertvollen Stoffen, 200 Bullover, fast 600 Paar Herrensocken, rund 6000 Paar Damenstrümpfe und Unmengen anderer, bezugsbeschränkter Dinge, auch Wein, Öl, Zigarren, Lebens- und Genussmittel. Daneben betrieb Dhneborg noch einen Handel mit Teppichen, Kunstgegenständen und Goldwaren...

Das Sondergericht verurteilte Willy Dhneborg, bekannt seit Jahren als gewissenloser Geschäftsmann und Halsabschneider, zum Tode. Das Urteil gegen Habelt wurde nicht ausgesprochen, weil sich Habelt kurz vor der Verurteilung selbst den Tod gab. Der Spektakel Georg Eiz, der sich Dhneborg gegenüber sehr willfährig gezeigt hatte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Dhneborgs Haushälterin, Erna Speierer, die gleichfalls manchen Schieberdienst geleistet hatte, wurde mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monate bestraft.

Das Sondergericht sah in dem Treiben der Angeklagten einen besonders schweren Fall eines Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung.

Freiburg: Vor dem Freiburger Amtsgericht hatte sich der 66 Jahre alte Georg Sch. aus Talsheim zu verantworten. Als Agent einer Lebensversicherung bezog er einen kalifornischen Gewerbetreibenden dem Vorgeben, die Versicherung sei zugleich eine Bauparisse, aus der man ein größeres Baubarlehen herausholen könne. Die Versicherung hatte aber mit Bauparissen oder Bauvorschriften nichts zu tun. Später lag Sch. dem Versicherer vor, wenn dieser die erst 1944 fällige dritte Versicherungsprämie sofort bezahle, werde er auf das gewünschte Baubarlehen nicht mehr lange zu warten brauchen. Darauf erhielt er das Geld nicht an die Versicherung an, sondern behielt und verpielte es. Sch. wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Sport

SGOP. Hamburg Handballmeister

Klarer 12:6 (8:5)-Sieg über WTSV. Schweinfurt. Im Dresden-Schneeberg brachte die SGOP. Hamburg den Sturmlauf der jungen Elf des WTSV. Schweinfurt im Endspiel um den deutschen Handballmeistertitel zum Stillstand. Bei 15 000 Besuchern holte die Hamburger Elf zum zweitenmal den Meistertitel, den sie schon einmal 1941 im West hatte. Für Sieg mit 12:6 (8:5) Loren war klar und verdient. Das bevorstehende Merkmal dieses Endspiels war die jeden Widerstand brechende Durchschlagskraft des Hamburger Mittelfelds...

Süddeutsche Fußball-Rundschaue

Schammerhofen- und Aufstiegspreise gaben dem süddeutschen Fußball am ersten Juli-Sonntag das Gepräge. In Baden stehen nun im Meistert WM. Mannheim und dem FC. Rastatt die Final-Gegner fest. Der WM. schlug den alten Rhodener Badhof mit 3:0 (2:0) und Rastatt fertigte Rheinfelden mit 11:1 ab. In Stuttgart trafen die beiden Sieger der Süddeutschen Meisterschaft aufeinander. Die Stuttgarter Aiktors schalteten die FC. Rastatt mit 3:0 aus und der WM. Kalen behauptete sich 2:0 gegen Ulf 46. Im Kampf um den Aufstieg sind jetzt Schramberg und Gmlnd klar Favoriten. In den bayerischen Vorkämpfen war das Städte- und Kreiswettbewerb in Augsburg das bedeutendste Ereignis. Den Männern gelang es nicht, die in Augsburg erlittene 3:0-Niederlage wettzumachen, vielmehr unterlagen sie auch diesmal mit drei Toren Unterchied, nämlich mit 1:4. In der mainfränkischen Sommerturne buchte Schweinfurt 05 einen 4:2-Sieg über den WM. Schweinfurt.

FC. Rheinfelden 11:1 geschlagen

Durch einen hohen 11:1-Erfolg über den FC. Rheinfelden bewies der FC. Rastatt erneut seine vorzügliche Form. Durch den Sieg haben sich die Rastatter die Teilnahme im badischen Endspiel um den Schammerhofen-Pokal gesichert. Als Gegner steht ihnen der WM. Mannheim gegenüber. Die Gästegeber zeigten eine geschlossene Mannschaftsleistung, in der vor allem die Verteidigung die gegnerische Führungstreffe kaum zum Zug kommen ließ. Besonderen Anteil an dem großen Erfolg hatten die Abwehrkräfte. In der 10. Minute wurde der Führungstreffer erzielt und in der ersten Spielhälfte schossen die Rastatter Stürmer in regelmäßigen Abständen sieben Tore. Nach der Pause kam Rheinfelden etwas mehr auf, jedoch scheiterten alle Angriffe an der Rastatter Hintermannschaft. Nach dem neunten Erfolg der Gastgeber kamen die Rheinfelder durch einen Handelfmeter zum Tor. In den letzten 10 Minuten sprang die Rastatt das Ergebnis auf 11:1.

VR. Mannheim - SV. Waldhof 3:0 (2:0)

Einmal mehr startete hinter den Brauereien Mannheims „Spiel der Spiele“. Diesmal trafen die beiden alten Rivalen um den Schammerhofen-Pokal aufeinander. In der 28. Minute wurde Nationalpieler Striebingers das Opfer eines der vielen verheerenden Fouls der Waldhoffer. Der WM. war seinem Gegner trotz zahlreicher Schandginge überlegen. Der Waldhof hatte die Initiative, die Rastatter aber ein hartnäckiges Tor von Drupe hielten zu lassen. Nach einem Mittelfeldsieg der WM. Mittelstürmer in der 36. Minute ein prachtvolles zweites Tor, so daß es beim Stand 2:0 für WM. zur Pause ging. Auch in der zweiten Spielhälfte blieb der WM. führend und in der 63. Minute stellte Schwab den WM.-Sieg endgültig sicher.

FV. Daxlanden - VfB. Mühlburg 2:4

Dieses Freundschaftstreffen der beiden Vereine diente dazu, um eine Vorkampfung zu halten über die Spielstärke für die kommende Saison. Mühlburg hatte Grundmann; Später, Geiner; Joram, Koch, Stäfer; Grundbold, Redfisch, Kubane, Mint und Beres aufgebildet und zeigte diese Besetzung eine Spielstärke, die nicht zu unterschätzen ist. Während es bei der Hintermannschaft auslief, der Führungstreffe sowohl labelllos als auch leicht hat die Mühlburger bei den beiden Spielhälften ein gewisses Manko, das aber in der Hauptphase dabei kam, weil man allzuviel hohes Spiel betrieb. Die Daxlanderei, die sich in der Hauptphase aus Spieler der Jugend rekrutierte, es sind dies Geel, Spriesterbach, Haber; Müller II, Rinder, Kaffetter; Berich, Gallus, Müller I, Dammemeyer, Burger, das lag die als teilweise gefolgt besser überzierende Elf bemerkbar gemacht. Die Leistung der Daxlander war sehr gut, was vor allem für den guten Nachwuchs Daxlandens spricht. Die Mühlburger, die eine zeitlang die Oberhand des Spieles hatten, erzielte auch hier eine berechtigte 2:1-Führung, die sie aber im weiteren Verlauf des Treffens an die routinierteren Mühlburger wieder abgeben mußte und schließlich den Enderfolg den Gästen überlassen.

FC. Südsterm - Phönix Karlsruhe 3:1

Auch hier hatte man die Gelegenheit wahrgenommen, die vorhandenen Kräfte zu einem Probegalap für die kommende Spielzeit einer Prüfung zu unterziehen. Das reich an interessantem Spielgeschehen durchgeführte Treffen sieht die Gastgeber bis zur Pause mit einem 2:0-Vorsprung, doch S. Klein erzielte in Führungsliegen. Die Gäste hatten ebenfalls einige gute Torvorgaben, die aber nicht ausgenutzt wurden. Nachdem Südsterm im weiteren Verlauf des Treffens durch A. Klein die Torzahl auf 3:0 erhöht hatte, ist für Rhodner der Ehrentreffer in Gestalt eines Strafstreffes fällig, der von Raupp eingeschossen wurde. Bei dieser Torzahl zu Gunsten der Gastgeber sieht es bis zum Spielende, obwohl für beide Mannschaften mehrmals die Gelegenheit zu weiteren Erfolgen zu kommen, vorhanden war.

RV. Mannheim siegreich

Unter Beteiligung von fünf Mannschaften wurde auf einer 20 Kilometer-Rundstrecke in Karlsruhe, die fünfmal zu durchfahren war, die badische Radmeisterschaft im Vierer-Mannschaftsfahren entfaltet. Bei 1924 Mannschaften starteten 2:26 Stunden vor dem WM. FC. Rastatt (2:31:05) und Wanderlust Freiburg (2:31:25). Die beiden Karlsruher Mannschaften schieden vorzeitig aus.

Ringens Baden - Württemberg 3:4

Zum zweitenmal innerhalb von 14 Tagen fanden sich die Ringermannschaften der Sporthallen Baden und Württemberg gegenüber, diesmal in der Halle der Schwarzwalde. Die Württemberger, die sich im Vorkampf in Stuttgart knapp mit 4:3 behauptet hatten, legten auch diesmal mit diesem Ergebnis. Die Entscheidung fiel erst im abschließenden Schwergewichtstreffen, das Dechle (W.) durch Fallleg gegen Stubbans (B.) gewann. Die Ergebnisse vom Vorkampftage aufwärts: Gommel (W.) besiegte Haffold (B.) nach 1:30 Min.; Jume (B.) besiegte Herberich (W.) nach 2:00 Min.; Arch (W.) besiegte Ockenfelder (B.) n. V.; Kurz (W.) besiegte Schwind (B.) n. V.; Kormater (W.) besiegte Häblich (B.) n. V.; Waier (B.) besiegte Rager (W.) n. V.; Dechle (W.) besiegte Stubbans (B.) nach 7:30 Minuten.

Gewichtheber-Meisterschaft für Wien

Die 22. Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben, die als Freiwertturnier entschieden wurde, gewann der WM. Weidinger. Wien mit 1767,5 Kilo vor dem Titelverteidiger RSV. München-Reinigung mit 1732,5 Kilo, der Waga. Hansa-Germania Hamburg mit 1645 Kilo, dem SV. Eintracht Berlin mit 1610 Kilo, dem RW. Strazburg mit 1567,5 Kilo und dem RW. Waagdeburg mit 1555,5 Kilo. Wanne-Eidel verzichtete auf die Teilnahme am Endkampf.

Johes Julius Kastenberger erlag am Samstag auf der Rennbahn in Berlin-Spandauer, gerade als er im Sattel von Dauton das Ziel passiert hatte, einem Herzschlag. Kastenberger, der 57 Jahre alt wurde, war nahezu vier Jahrzehnte im Rennsattel tätig und zählte zu den besten deutschen deutschen Rennreitern. Die deutsche Jugendmeisterschaft im Florett-Mannschaftswettbewerb in Offenbach am Main das Gebiet Franken (Wann Jungfermann (W.) vor den Gebieten Hessen-Nassau, Hochland, Sachsen, Westmar, Baden und Berlin. Im Endkampf legte Franken mit 9:7 Punkten über Hessen-Nassau (Wann 27 Offenbach), beide Einzelrichter waren Heinz Ebert (Franken) und Wolfgang Bengel (Hessen-Nassau). Im Endkampf wurde der Würdiger Heinz Ebert, der in der Endrunde zusammen mit Werner Plattner (Trotz-Vorarlberg) und Rolf Ludes (Hochland) 5 Siege verzeichnete, aber sich dann im Endkampf seinen beiden Gegnern überlegen erwies, deutscher Jugend-Meister. Insgesamt waren 66 Jungreiter beteiligt.

1943: ...

... Baden-Württemberg

